Pankraz Fried

Die Bauernbefreiung in Bayern. Ergebnisse und Probleme

1. Die Bauernbefreiung

Das zentrale Ereignis für die ländliche Welt und den Bauern in den letzten 150 Jahren – vielleicht in seiner ganzen Geschichte – stellt die sog. „Bauernbefreiung“ dar¹. Es ist ein Emanzipationsvorgang von größter gesellschaftspolitischer Bedeutung, der in seinem Ausmaß erst gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts von demjenigen der (Fabrik-)Arbeiterschaft übertroffen wird, wobei allerdings darauf hinzuweisen ist, daß es sich bei letzterer um eine im 19. Jahrhundert neu entstandene Klasse handelt, im Gegensatz zum Bauerntum, das auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurückblicken kann. Unter dem Begriff der Bauernbefreiung versteht man sowohl die Entlassung der Bauern aus der Leibeigenschaft – in Bayern erfolgte sie formell am 1. Mai 1808 – als auch die Übereignung des in grundherrschaftlicher Leihe genutzten Landes in die bäuerliche Hand, ein Vorgang, der im engeren Sinne mit dem Wort „Grundentlastung“ bezeichnet wird. War die Aufhebung der Leibeigenschaft für die bayerischen Bauern mehr eine Sache formaler Natur – die einstige persönliche Unfreiheit hatte sich längst schon zu einer am Gut hängenden unpersönlichen Abgabe umgewandelt –, so brachte die Grundentlastung weitreichende Auswirkungen.

Im Rahmen des sich liberalisierenden Staates wurde der Bauer in Bayern endgültig 1848 von der bis dahin bestehenden Grunduntertänigkeit gegen Entrichtung eines Bodenzinses befreit und damit zum freien Wirtschaftler. Über die äußeren Vorgänge der Bauernbefreiung in Bayern informieren die einschlägigen Gesetzestexte und eine meist ältere Literatur², deren wichtigste Titel das Handbuch der bayerischen Geschichte neuerdings anführt³.

¹ Vgl. allgemein *Hermann Aubin, Wolfgang Zorn*, Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, (Stuttgart 1976) 294 ff.; *Günther Franz*, Geschichte der deutschen Agrarverfassung, (Stuttgart 1963) 169 ff.

² Siehe Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten und der Reichsräte 1848 (Gesetze vom 4. Juni 1848). Die für Bayern einschlägige Literatur ist relativ vollständig zusammengestellt in der Diplomarbeit der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München von *P. Schrödel*, Die Bauernbefreiung in Bayern und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen, (masch. 1968). Für Bayern einschlägige Arbeiten: *A. Dimpfl*, Der Einfluß der Bauernbefreiung auf den landwirtschaftlichen Betrieb, (Diss. Erlangen 1915); *A. v. Damianoff*, Die Zehentregulierung in Bayern, (Stuttgart 1896); *Karl Haff*, Die Bauernbefreiung und der Stand des Bodenzinsrechtes in Bayern, (Leipzig

Die politischen Ziele, die damit verfolgt wurden, hat Friederike Hausmann 1975 für die Montgelas-Zeit zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht, mit dem Ergebnis, daß die bayerische Agrarpolitik ihrer Meinung nach einen äußerst widersprüchlichen Charakter hatte: die Reform mündete eher in die Restauration⁴. Ich selbst habe mich 1974 im Rahmen meines Beitrags zur Sozialgeschichte der ländlichen Welt in Bayern seit 1800 mit den sozialen Auswirkungen der Bauernbefreiung befaßt⁵. Sie sollen auch Gegenstand dieser Ausführungen sein.

Jede Forschungsbemühung, die sich heute der Bauernbefreiung in Bayern widmet, wird unter dem Schatten des zweibändigen Werkes von Wolfgang von Hippel über die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg stehen, 1977 erschienen⁶. Ich möchte den letzten Satz seiner Schlußbemerkungen voll und ganz unterstreichen⁷: „Vieles von dem, was auf den letzten Seiten für Württemberg gesagt wurde, gilt mutatis mutandis für den Bereich der deutschen Grundherrschaft überhaupt. Die Tatsache, daß die Bauernbefreiung hier nicht die nachweisbar kausalen, nachhaltigen Auswir-

1910); *Sebastian Hausmann*, Die Grundentlastung in Bayern, (Straßburg 1892); *E. Jäger*, Kurze Geschichte des deutschen Bauernstandes mit besonderer Rücksicht auf die Grundentlastung in Bayern, (Speyer 1898); *H. Fr. Stengel*, Die Grundentlastung in Bayern. Syst. Erläuterung des Gesetzes von 1872, (Würzburg 1874); *H. Stoecker*, Die Grundentlastung in Bayern, (Nürnberg 1905); *Max Spindler*, Die politische Wendung von 1847/48 in Bayern, (Bayern. Staat und Kirche, Land und Reich, (Festschrift Wilhelm Winkler, 1960) 328 ff.; *Max v. Seydel*, Bayer. Staatsrecht, (Tübingen 1913); Allgemeine Darstellung bei *Michael Doeberl*, Entwicklungsgeschichte Bayerns, Bd. III, (München, 1931); gute Literaturzusammenstellung bei *Friedrich Lütge*, Zur wirtschaftsgeschichtlichen Forschung in Bayern, in: ZBLG 15 (1949) 91–104. Die allgemeine Literatur ist bei *Aubin*, *Zorn*, (wie Anm. 1) und *Bruno Gebhardt*, *Herbert Grundmann*, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. III, (Stuttgart 3 1979) im Beitrag von *Wilhelm Treue*, § 69, S. 384 verzeichnet. Grundlegend: *Werner Conze*, Die Wirkungen der liberalen Agrarreformen auf die Volksordnung in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert, in: VSWG 38 (1950) 2–34; *Friedrich Lütge*, Über die Auswirkungen der Bauernbefreiung in Deutschland, (Jb. f. Nationalökonomie und Statistik 157, 1943); *ders.*, Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, (Stuttgart 1963) Bayern S. 211; *Otto Stolz*, Die Bauernbefreiung in Süddeutschland im Zusammenhang der Geschichte, in: VSWG 33 (1940); *F. Beckmann*, Der Bauer im Zeitalter der Kapitalisierung, in: Schmoller's Jahrbuch 50 (1926). Über die marxistische Wertung informiert *Hans Mottek*, Deutsche Wirtschaftsgeschichte II, (Berlin 1969) 18. Siehe auch die neueren Arbeiten von *Friedrich-Wilhelm Henning*, *D. Saalfeld*, *Harald Winkel* (zit. in: *Aubin*, *Zorn*, (siehe Anm. 1) II, 305 f.).

³ *Max Spindler*, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV/1, (München 1974) 228 ff., Bd. IV/2 (1975) 732 ff. (Beitrag von *Adolf Sandberger* S. 740, in dem auch die wichtigsten Fakten angeführt sind).

⁴ *Friederike Hausmann*, Die Agrarpolitik der Regierung Montgelas, (Frankfurt a. M. 1975). Dies gilt vor allem für die gutsherrlichen Rechte, die in mehreren Edikten gesetzlich fixiert wurden und bis zu ihrer Aufhebung 1848 eine „Grundherrschaft“ im weiteren Sinne gebildet hatten. Die Arbeit von Hausmann, die verdienstvollerweise neue Quellenbestände erschließt, verzeichnet leider wegen ideologischer Fixierung das Bild.

⁵ *Pankraz Fried*, Die Sozialentwicklung im Bauerntum und Landvolk (in Bayern 1800–1970), in: *Spindler*, Handbuch der bayer. Geschichte, Bd. IV/2, (München 2 1979) 749 ff.

⁶ *Wolfgang v. Hippel*, Die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg, Bd. I Darstellung, Bd. II Quellen, (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1/I und II, Boppard a. Rh. 1977).

⁷ *v. Hippel*, Bd. I, 578.

kungen hatte wie in Preußen, ändert nichts an der grundlegenden Bedeutung der liberalen Agrarreformen auch für diesen Teil Deutschlands.“ Weiter ist von den Ergebnissen v. Hippels hervorzuheben, „daß die gängigen Urteile über die Bauernbefreiung in Deutschland von der Verwirklichung der Agrarreformen in Preußen, genauer: in den gutsherrschaftlich strukturierten Teilen der preußischen Monarchie geprägt sind“. Diese generalisierenden Aussagen treffen für den großräumigen Bereich der Rentengrundherrschaft nur mit erheblichen Einschränkungen zu. Dies gilt nach v. Hippel vor allem für die marxistische Interpretation, „welche die Agrarreform als entscheidenden Schritt beim Übergang vom ‚Feudalismus‘ zum ‚Kapitalismus‘ begreift .. Die Interessenlage und Motivation der Betroffenen waren im einzelnen viel komplizierter, als in einem derartigen Modell erfaßt werden kann“.

Nach all dem wäre auch für Bayern die Erstellung einer Dokumentation zur Bauernbefreiung angezeigt, wie sie im Auftrag der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften v. Hippel für Württemberg vorbildhaft zusammengestellt und ausgewertet hat. Auch wenn die Meinung W.H. Riehls⁸ vom „natürlichen Damm“, den die Bauern 1848 gegen die Revolution bildeten, von G. Franz⁹ längst schon in der Weise berichtigt ist, daß er den Bauern nicht eigentlich als konservativ, sondern als „apolitisch“ charakterisiert hat, so harren in der Auseinandersetzung mit der marxistischen Literatur noch eine Reihe von Problemen im Zusammenhang mit der Bauernbefreiung bzw. den „bürgerlichen Agrarreformen“ in Bayern der Lösung¹⁰. Vor allem wird anhand des greifbaren Quellenmaterials zu prüfen sein, inwieweit wirklich revolutionäre Gesinnung und zum Teil auch revolutionäre Tat in der bayerischen Landbevölkerung 1848 geherrscht haben.

Auch wenn die marxistische Geschichtsforschung die vorhandenen Quellen noch so sehr im Sinne ihrer Klassenkampftheorie ausdeutet, so wird m.E. eine objektive Geschichtsforschung – gerade für Bayern – wohl zu keinem anderen Urteil gelangen, als Lütge es zusammenfassend für den ganzen deutschen Raum gefällt hat¹¹: „Träger der Bauernbefreiung ist namentlich zu Beginn der Staat und die diesen Staat jetzt formende und sich deutlich abhebende Schicht des Bildungsbürgertums, die Männer des Geistes, einige Literaten und das vielfach bemerkenswert reformfreundige Beamtentum, und zwar das höhere Beamtentum ... nicht aber, im ganzen gesehen, die Bauern. Wo diese nicht einfach passiv alles mit sich geschehen lassen, sind sie nicht an der großen

⁸ *Wilhelm Heinrich Riehl*, Bürgerliche Gesellschaft, II, (Stuttgart 1866) 41. Dort auch treffliche Charakterisierung der Märzbewegung aus konservativer Sicht.

⁹ *Günther Franz*, Der Bauer in der politischen Welt, in: Hist.-pol. Hefte der Ranke-Gesellschaft 15 (1964).

¹⁰ Die revolutionäre Bewegung 1848 drohte vom Neckar- und Taubergrund auch auf Franken und Schwaben überzugreifen. Die Besorgnis vor der Gefahr einer „Bauernrevolution“ hat die Reformgesetzgebung beschleunigt. Vgl. *Doeberl*, Entwicklungsgeschichte Bayerns III, 184ff.; *Hermann Keßler*, Politische Bewegungen in Nördlingen und dem bayer. Ries während der deutschen Revolution 1848/49, (München 1939); *Dietmar Nickel*, Die Revolution 1848/49 in Augsburg und Bayerisch-Schwaben, (Schwäb. Geschichtsquellen und Forschungen 8, Augsburg 1965); *Günther Franz*, Die agrarische Bewegung im Jahre 1848, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 7 (1959).

¹¹ *Lütge*, Agrarverfassung 177.

revolutionären Sozialreform interessiert, sondern an ihrem persönlichen Vorteil in dieser oder jener Einzelfrage. Sicher kommt es da und dort in Auswirkung der französischen Revolution zu einem revoltierenden Verhalten oder zu Massenbeschwerden von Bauern oder Bauerngruppen ... sowie es ja immer auch Klagen und Widerstand gegen Übergriffe und Ungerechtigkeiten seitens einzelner Grund- und Gutsherren gegeben hatte. Aber ...: es fehlt an einer umfassenden Konzeption, einem eigentlichen Reformprogramm. Und als dieses nun von anderer Seite, von dem Bildungsbürgertum und der höheren Beamtenschaft, entwickelt wird, wird es zunächst auch nicht als solches akzeptiert, sondern überwiegend unter dem Aspekt des persönlichen Interesses gewertet ...“

Über die sozialen Auswirkungen ist unten gesondert gehandelt¹². In diesem Zusammenhang sei lediglich bemerkt, daß die Frage nach den Auswirkungen unter den verschiedensten Gesichtspunkten gestellt werden kann und, wie Lütge¹³ treffend bemerkt hat, „auch je nach der Ausgangsposition des Fragestellers eine unterschiedliche Beantwortung erfahren“ kann. Lütge führt unter den „Auswirkungen von genereller Bedeutung“ den dadurch bewirkten Wandel in der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung an, der in der „Eingliederung der ländlichen Bevölkerung und der Landwirtschaft als Wirtschaftszweig in die neue liberale, rational (nicht traditional) gedachte und bestimmte Ordnung“ bestanden hatte. Es wurde damit ein einheitlicher „Staatsuntertanenstand“ geschaffen, der zur Staatsbürgerschaft sich emanzipierte und in den der letzte privilegierte Stand, der Adel, immer mehr eingegliedert wurde. Bei dieser Betrachtung wird allerdings leicht übersehen, daß, zumindest am Beginn, nicht so sehr der Wille nach Veränderung des Sozialgefüges (Eigentum) als vielmehr die Hebung der Agrikultur (Landkultur) und der agrarischen Produktion Pate gestanden sind. Nach Lütge ist es nicht von der Hand zu weisen, daß die Bauernbefreiung, namentlich in Ländern mit ehemaliger grundherrschaftlicher Verfassung, zu einer starken Hebung der Aktivität der Bauern geführt hat, „sowohl im Hinblick auf die Pflege ihrer eigenen Häuser und Hofstellen wie in Hinsicht auf die Steigerung der Produktion durch höheren Fleiß wie durch Anwendung besserer Anbaumethoden“. Die Ausweitung der Kulturlfläche und der Produktion wäre ohne die durch die Reform freigesetzten neuen Energien kaum möglich gewesen. Als eine weitere Auswirkung der Bauernbefreiung ist die „neue Interessenlage und die neue Art der Belastung der Bauern“ bei ihrer Einordnung in die bürgerliche Gesellschaft und die am Marktgeschehen orientierte Wirtschaftsordnung hingewiesen worden. Dadurch, daß nicht mehr Herrschafts- und Abgabeverpflichtungen zwischen Grundherren und Bauern standen, sondern beide nun im Grunde „Produzenten“ waren, ergab sich ein gleiches Interesse am Markt- und Preisgeschehen, wenn auch Unterschiede zwischen Groß- und Kleinbetrieben und den verschiedenen bäuerlichen Produzenten bestehen blieben. Über das gemeinsame

¹² Siehe unten S. 127 ff.

¹³ Lütge, *Agrarverfassung* 222. Die Literatur zu diesem Fragenkreis ist unterdessen kaum mehr übersehbar. Den Versuch einer Zusammenfassung unternehmen neben *Friedrich Lütge* auch *Werner Conze*, in: VSWG 38 (1950) u. *Otto Stolz*, in: VSWG 33 (1940) 1 ff. Einzelstudien an konkreten Fällen („Fallstudien“) sind jedoch nach wie vor selten und zumindest für Bayern ein Desiderat.

ökonomische Interesse hinaus kam es aber auch zu einer ausgesprochenen (berufs-) ständischen Haltung aller Landwirte, zu „einer gemeinsamen Standesauffassung auf nichtökonomischer Basis“ (Nährstand!). Auswirkungen dieses neuen Bewußtseins sind zum Teil die nun entstehenden Vereinigungen der Landwirte, die landwirtschaftlichen Vereine, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Entscheidend ist, daß die Einigkeit in den Anschauungen und auch weitgehend in der Interessenlage beim Großgrundbesitzer sowohl wie auch beim einfachen Bauern zu einer einheitlichen politischen Haltung führt, die als „konservativ“ zu bezeichnen ist. Lütge stimmt deswegen F. Valjaveč voll zu, wenn dieser das Bauerntum als „die eigentliche konservative Großmacht im 19. Jahrhundert“¹⁴ nennt, da die kleine Gruppe des Adels und der hohen Beamten nie eine starke konservative Gruppe, eine „Großmacht“ hätte bilden können. Die weitere Frage, ob die Bauernbefreiung zu einer Verminderung der Lasten der Bauern geführt hat oder ob es sich letztlich nur um eine Verschiebung gehandelt hat, ist nach dem Stand der gegenwärtigen Forschung noch kaum endgültig zu beantworten. E. Schremmer¹⁵ hat für Hohenlohe gezeigt, daß die dortigen Bauern vor und nach der Reform etwa gleich hoch belastet waren.

Im Zusammenhang mit der Industrialisierungsforschung¹⁶ wird immer stärker auf die durch die Bauernbefreiung bewirkte Freisetzung von ländlichen Arbeitskräften für die neu entstehende Fabrikindustrie hingewiesen, ein Effekt, den auch die Bevölkerungswissenschaft¹⁷ heute in ihre Untersuchungen einbezieht. Allerdings bedarf es, um zu allgemeingültigen Feststellungen zu kommen, auch hier noch einer Reihe repräsentativer Einzelstudien.

Zusammenfassend kann für den bayerischen Raum schon jetzt die Feststellung gewagt werden, daß infolge des Vorherrschens der Rentengrundherrschaft die tiefen sozialen Auswirkungen, wie wir sie vor allem aus den Gebieten mit überwiegender Guts-herrschaft kennen, weniger oder kaum anzutreffen sind.

2. Die sozialen Folgen der Bauernbefreiung und Grundentlastung¹⁸

Neben der Industrialisierung hat man die Grundentlastung als das bedeutendste Ereignis des 19. Jahrhunderts bezeichnet¹⁹. Sie „bedeutete den Einbau der Landwirtschaft und im besonderen auch des Bauerntums in die neue liberale Wirtschaft, in das ganze politische, soziale und rechtliche System der zur Herrschaft gekommenen libe-

¹⁴ Zitiert bei Lütge, Agrarverfassung 229.

¹⁵ Otto Büsch, Industrialisierung und Geschichtswissenschaft. Ein Beitr. z. Therm. u. Methodologie d.hist. Industrialisierungsforschung, (Berlin 1969).

¹⁶ Büsch, Industrialisierung.

¹⁷ Siehe besonders Wolfgang Köllmann, Industrialisierung, Binnenwanderung und „Soziale Frage“: Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Industriegroßstadt im 19. Jahrhundert, in: VSWG 66 (1959) 45–70.

¹⁸ Vgl. Fried, (wie oben Anm. 5).

¹⁹ Wolfgang Zorn, Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns 1806–1933, (München, 1962) 40.

ralen Gedankenwelt“²⁰. Man hat die Bauernbefreiung als den „ersten Akt der großen, bis heute noch nicht abgeschlossenen Sozialrevolution“ gekennzeichnet, „durch den die feudal bestimmte, ständische Gesellschaft aufgelöst wurde, um emanzipiert in das industriebestimmte System der modernen Welt überzugehen“²¹.

Wie überall in Deutschland so war auch in Bayern 1848 die Einbeziehung der Landwirtschaft in die liberale Wirtschaftsordnung abgeschlossen. „Der Boden und die ländliche Arbeitsbevölkerung waren nicht mehr einer Sonderverfassung, sondern dem ‚Markt‘ und seinen Gesetzen unterworfen. Landwirtschaft war einer unter mehreren spezialisierten Wirtschaftszweigen geworden, freilich bislang der mit Abstand größte ...“²²

Wenn man weiß, welch ausbalanciertes soziales Gebilde die „Sonderverfassung“ der Grundherrschaft²³ für den Bauern gewesen ist, so wird die volle Tragweite des Umbruchs erst klar ersichtlich, den die Bauernbefreiung bedeutete. Umso erstaunlicher ist es, daß die Überführung der Bauern in die liberale Wirtschaftsordnung ohne krisenhafte Zuspitzungen gelang. Ein entscheidender Grund hierfür liegt wohl darin, daß sie noch in einer Zeit durchgeführt wurde, wo die Praxis der freien Marktwirtschaft auf dem landwirtschaftlichen Produktionssektor erst in den Anfängen stand. Die traditionellen Absatzbindungen und -möglichkeiten bestanden zunächst für den Bauern vor und nach der Grundentlastung unverändert fort, soweit er sowieso nicht herkömmlich Haushaltswirtschaft betrieb, insbesondere bei den kleineren Höfen. Ein weiterer Grund lag zweifellos im Zusammenfallen der ersten Jahrzehnte nach der Ablösung mit einem agrarkonjunkturellen Aufschwung. Negative Fernwirkungen zeigten sich erst in der Agrarkrise der neunziger Jahre, nachdem zuvor durch staatlichen Protektionismus (seit 1879) der Agrarpreisverfall infolge der Konkurrenz amerikanischer Getreideimporte verhindert worden war. Die Agrarkrise der neunziger Jahre kann aber nicht mehr in ursächlichen Zusammenhang mit der Bauernbefreiung gebracht werden.

Das Festhalten des Bauern an der herkömmlichen Wirtschaftsweise verhinderte in den meisten Fällen, daß er als freier Grundeigentümer sich in unbekannte Geschäftsrissen einließ. Die Möglichkeiten, die dem Bauern das freie Eigentum in der Ertragssteigerung bot, haben nach und nach seinen Sinn für eine rationale Wirtschaft geschärft. Durch den Wegfall der grundherrlichen Abgaben stellte sich der Bauer, von der Belastungsseite her gesehen, im allgemeinen besser als vorher, zumal der Staat dafür durch eine objektivere Steuerbemessung durch Landvermessung und Bonitierung seit Beginn des 19. Jahrhunderts Sorge getragen hatte.

Nach dem Stand der heutigen Forschung gilt es als sicher, daß bäuerliche Verschuldung und Zwangsverkäufe von Grund und Boden infolge des Wegfalls grundherrli-

²⁰ *Friedrich Lütge*, Über die Auswirkungen der Bauernbefreiung in Deutschland, (Jb. f. Nationalökonomie und Statistik 157, 1943) 353.

²¹ *Werner Conze*, Quellen zur Geschichte der Bauernbefreiung, (Göttingen 1957) 11.

²² *Knut Borchardt*, Grundriß der Wirtschaftsgeschichte, (Kompendium der Volkswirtschaftslehre I, (Göttingen 1967) 370.

²³ „Dieses System stellte eine bis in die letzten Lebensäußerungen der Bauernschaft durch das Herkommen gebundene, vielfältig gestaltete Ordnung dar, die im Laufe seiner über 1000jährigen Entwicklung wie ein Baum zu einem organischen, schwer zu verändernden Gebilde erwachsen war“ (*Alois Schlögl* (Hrsg.), Bayer. Agrargeschichte, (München 1954) 553).

chen Konsenses oder Hilfeverpflichtung stark angestiegen sind. Von liberaler Seite war immer wieder die Aufteilung der zu großen altbayerischen Bauerngüter gefordert worden, die man sich nun von der Freiheit des Güterverkehrs erhoffte. Die in zeitlicher Nähe zur Grundentlastung liegenden Zertrümmerungen großbäuerlicher Betriebe halten sich jedoch in Grenzen, auch wenn man deren schlechte wirtschaftliche Lage 1848 als drückend empfand (Doeberl). Die Betriebsgrößenstruktur des Landes erfuhr als unmittelbare Auswirkung der Grundentlastung keine entscheidende Veränderung. Die tatsächlich nun stark einsetzende Mobilität im Grundstücksverkehr bewirkte nach der Statistik auf die Dauer eine Aufstockung der Kleinstanwesen und eine mäßige Verkleinerung der größeren Höfe. Insgesamt kann man aber sagen, daß die Grundentlastung in bezug auf die Agrarstruktur keinen Einschnitt bedeutete²⁴. Sozial bot sie, neben der generellen Emanzipation des Bauern zum Staatsbürger, für die bäuerlichen Schichten die Chance zum Aufstieg im Rahmen der ländlichen Gesellschaft. Sie brachte allerdings auch das Risiko eines harten Existenzkampfes in einer liberalen Wirtschaftsgesellschaft mit sich, dem manche Bauern nicht gewachsen waren. Das anfängliche Fehlen von staatlicher Hilfe, die die alte grundherrschaftliche Unterstützung ersetzt hätte, wirkte sich drückend aus, spornte aber zu Selbsthilfemaßnahmen in genossenschaftlicher Form an. 1877 wurde der erste bayerische Raiffeisenverein gegründet.

Alles in allem überwiegen aber eindeutig die positiven Aspekte der „bayerischen Form“ der Bauernbefreiung und Grundentlastung. Man hat sie deswegen nicht zu Unrecht als das „größte soziale Werk des 19. Jahrhunderts in Bayern“ bezeichnet²⁵. Eine Wertung, die m. E. auch heute noch gilt.

Bauernbefreiung und Grundentlastung haben in Bayern nicht die Bedeutung für die Herausbildung von ländlichen Besitzklassen gehabt, die ihnen bisweilen hierfür zugemessen worden ist²⁶. Die sozialen Unterschiede nach der Besitzgröße bestanden bereits unter der Grundherrschaft, wenngleich gemildert und konserviert durch die gemeinsame Abhängigkeit vom Grundherrn. Nach der Grundentlastung war die Besitzgrößenstruktur, wenn man von der obrigkeitlichen Steuerung der Neuansiedlung bis 1868 absieht, allerdings dem freien Spiel der Kräfte überlassen. Es setzen sich jedoch Tendenzen verstärkt fort, die sich zur Zeit der Grundherrschaft bereits feststellen lassen: Aufstieg der unterbäuerlichen Schichten zu Kleinlandwirten oder Absinken in ein ländliches Proletariat, das dann durch Aus- oder Abwanderung in die Städte das Land verläßt. Damit wird eher wieder die alte mittelbäuerlich-konservative Grundstruktur des Landes hergestellt als verändert.

Diskussion siehe S. 145 ff.

²⁴ So auch Eckart Schremmer, Die Bauernbefreiung in Hohenlohe, (Stuttgart 1963) 177.

²⁵ Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns III, 186.

²⁶ Rudolf Stadelmann, Soziale und politische Geschichte der Revolution von 1848, (München 1948) 46: „Nach der Mobilisierung des Grundbesitzes ... war die Aufspaltung des ehem. abhängigen Bauerntums in einen selbständigen Mittelstand und ein heimatloses Proletariat wohl nicht aufzuhalten ...“